

SIE ZEIGEN, WIE VIELE FEHLEN

Protest von der Putzfrau bis zum Geschäftsführer

„Es kann so nicht weitergehen“, ruft Josef Schwarzenböck in die Menge. „Wir wollen die Krankenhausreform so nicht und müssen ein Zeichen für die Situation in der Pflege setzen!“ Vor dem Betriebsratsvorsitzenden des kbo-Inn-Salzach-Klinikums haben sich knapp 200 Menschen versammelt, die zustimmend murmeln. Sie alle beteiligen sich an einer deutschlandweiten Protestaktion, zu der die Gewerkschaft Verdi aufgerufen hatte.

Deutschlandweit gibt es an den Krankenhäusern 162 000 Pflegekräfte zu wenig, heißt es von Seiten der Gewerkschaft. Auf diesen „Pflegetotstand“ will man mit einer Kette des „lebendigen Protests“ aufmerksam machen. Es sollten genauso viele Menschen mobilisiert werden, wie Kräfte in der Pflege fehlen. Mit entsprechenden Nummernschildern sollten sie die fehlenden Stellen symbolisieren.

Auch die Mitarbeiter in Gabersee halten Schilder mit langen, schwarzen Ziffern in die Höhe. Wie den vielen anderen Krankenhäusern, die sich von der Nordsee bis zu den Alpen an der Aktion beteiligen, wurde dem kbo-Klinikum eine entsprechende Nummernfolge zugewiesen. Es sind die Zahlen von 134 346 bis 134 540. Sie symbolisieren die 194 Pflegestellen, die in der Einrichtung fehlen.

Angemessene Versorgung sichern

„Wir wollen keinen Luxus, aber zumindest eine gute, angemessene Versorgung sicherstellen“, sagt Geschäftsführer Dr. Theodor Danzl. Doch man werde mit gesetzlichen Vorgaben konfrontiert, die es der Klinik immer schwerer machten. Das Problem sei weniger, Mitarbeiter zu finden, als sie bezahlen zu können. Tarifierhöhungen würden von den Trägern nicht refinanziert – steigende Löhne können also nur über einen Stellenabbau bezahlt werden.

Formular vergessen, Bezahlung gestrichen

Dazu komme, dass steigende Dokumentationspflichten inzwischen ein Drittel der Arbeitszeit eines Mitarbeiters ausfüllten. Wenn bei angespannter Personalsituation einmal ein Formular vergessen werde, streiche die Krankenkasse gleich die gesamte Bezahlung der Behandlung. Dazu kämen die steigenden Patientenzahlen in der Psychiatrie, die Abnahme der Durchlaufzeiten, eine Überalterung der Mitarbeiter und sinkende Nachwuchszahlen wegen eines als unattraktiv betrachteten Berufsbilds der Pflege. „Mit der geplanten Krankenhausreform will man jetzt die Qualität steigern, aber keiner sagt, wie das gehen soll“, so der Geschäftsführer.

Besonders brisant für das kbo-Klinikum wäre ein Passus im geplanten Krankenhaus-Strukturgesetz, der statt einem Pauschalbetrag pro Patient und Tag ein Entgeltsystem nach Kriterien wie dem Krankheitsbild und der Aufenthaltsdauer vorsehe. „Doch in einer Psychiatrie ist an den Erkrankten sehr schwer ranzukommen, das dauert schon mal Wochen bis zur Diagnose“, erklärt Dr. Danzl. Die Reform bedeute aber: Längerer Aufenthalt, weniger Geld.

„Wir wollen mit der Aktion einen Hilferuf absetzen und die Politik auffordern, das Gesetz abzulehnen“, sagt Betriebsratsvorsitzender Josef Schwarzenböck. In dieser Sache, so erklärt er, herrsche in der gesamten Einrichtung Einigkeit: von der Putzfrau zur Fachkraft und vom Betriebsrat

zur Geschäftsleitung. „Denn es betrifft alle“, betont er. Die Mitarbeiter bekämen es am eigenen Leib zu spüren. Man sei gezwungen, mit Minimalbesetzung zu arbeiten und es gebe kaum Spielraum bei Ausfällen. Wenn jemand fehle, müsse ein anderer aus dem Urlaub geholt werden. „Das bedeutet für die Mitarbeiter Dauerstress“, so Schwarzenböck. Immerhin seien die Patienten zudem auch extrem krank und benötigten intensive Betreuung. Wenn die Zeit für die Pflege fehle, plage so manchen Beschäftigten ein schlechtes Gewissen. Diese Belastung führe wieder zu vermehrten Ausfällen – ein stetiger Kreislauf.

„Wir wollen die Mitarbeiter ja angemessen bezahlen“, betont Dr. Danzl. Die jährlichen Tarifsteigerungen stünden ihnen schließlich zu. Doch ohne Refinanzierung durch die Kassen würden die Lohnsteigerungen bei einer gleich bleibenden Stellenzahl mit der Zeit das wirtschaftliche Aus für den Betrieb bedeuten.

„Wir wünschen uns, dass per Gesetz vorgeschrieben wird, wie viele Leute wir haben müssen und diese auch bezahlt werden“, sagt Betriebsrat Schwarzenböck. Denn nur so könne man auch eine angemessene Versorgung sicherstellen. Außerdem wünscht er sich eine Aufwertung des Berufsbildes der Pflegekraft. Obwohl man in der hauseigenen Pflegeschule noch gute Aufnahmezahlen verzeichne, sei hier ein deutlicher Trend des Rückganges zu spüren. „Weil bekannt ist, welcher Druck in den Krankenhäusern herrscht, ist es immer schwieriger, Leute zu finden“, erklärt er. Junge Menschen entschließen sich für andere Ausbildungen, Absolventen bevorzugen Anstellungen bei Behörden oder der Industrie. Außerdem könne man von rund 30 Absolventen im Jahr nur rund zehn übernehmen - aus besagtem Grund: die Mittel fehlen.

Gesundheitssystem schwer erkrankt

Dabei, so Dr. Danzl, sei der Pflegeberuf ein Garant für eine sichere Zukunft. „In dieser Branche wird man niemals Angst um seinen Job haben müssen“, betont er. Doch das Gesundheitssystem sei erkrankt. Es müsse erreicht werden, dass wieder der Mensch anstatt Zahlen im Mittelpunkt stehe. Die Beschäftigten sollen wieder in der Lage sein, ihre originäre Aufgabe, die Pflege und Versorgung der Patienten, leisten zu können. Dazu, so forderte er, müsse die Politik die entsprechenden Voraussetzungen schaffen.

Katharina Heinz / textwerkstatt Wasserburg / erschienen im OVB Wasserburg am 26. Juni 2015

